

Heimatbuch Herbertingen. Geschichte einer oberschwäbischen Gemeinde, hg. v. der Gemeinde Herbertingen. Bobingen: Kessler 2005. 575 S., 150 farb. u. s/w Abb. Geb. € 25,-.

17 Autorinnen und Autoren haben an dem Heimatbuch von Herbertingen mitgewirkt – in zwölf Kapiteln handeln sie Geschichte und Gegenwart der Gemeinde ab. Zu diesen 17 gehören vier gelernte Historikerinnen und Historiker, fünf Lehrer, zwei Journalisten und zwei Verwaltungsleute. Im ersten, chronologischen Teil (S. 13–270) sind vor allem die Frauen und Männer vom Fach zugegangen: für die Vor- und Frühgeschichte zeichnet die Museumsleiterin *Sabine Hagmann* verantwortlich, für das Mittelalter der Archivar *Franz-Josef Zirwes*, für die Frühneuzeit dessen Kollege *Edwin Ernst Weber* (sehr ausführlich; Schwerpunkt auf dem 18. Jahrhundert). Den Zeitraum von 1800 bis 1930 handelt der Journalist *Karl Werner Steim* ab, die Zeit des Nationalsozialismus die Historikerin *Hildegard Bibby* (überaus detailliert und für eine Ortsgeschichte noch immer nicht selbstverständlich) und die verbleibende Periode bis zu Gegenwart der ehemalige Herbertinger Bürgermeister *Siegfried Abt*, der hierfür am besten geeignete Autor, denn seine eigene Amtszeit (1968–2000) deckt den größten Teil dieser Spanne ab. In dem zweiten Teil (S. 271–520) ist die Rede von Bauwesen und Gewerbe (*Helmut Brand*), kommunalem Leben (*Karl Werner Steim*), Kirche (*Willy Samtner*, *Bruno Effinger* – der Kirchenhistoriker hätte in den geschichtlichen Teilen etwas mehr erwartet), Schulwesen (*Franz Burger*, *Roland Steinhauser*), von den Vereinen (*Hans Dahm*, *Wolfgang Neuburger*, *Frieder Reiner* und *Willy Wiese*) sowie von dem örtlichen Brauchtum (*Alwin Blersch* – er erwähnt auch allgemeines, kirchliches Brauchtum wie Blasius, Nikolaus, Weihnacht oder Sylvester). Dabei werden die einzelnen Themenbereiche unterschiedlich weit in die Vergangenheit zurückverfolgt, was erstaunlicherweise nur selten zu thematischen Überschneidungen mit Passagen im ersten Teil führt. Es folgen verschiedene Verzeichnisse (S. 522–540; u.a. Schulheißer bzw. Bürgermeister, Pfarrer, Wahlergebnisse, Einwohnerzahlen); ein ausführliches Orts- und Personenregister (S. 541–575) rundet die Darstellung ab. Die üppige Bebilderung im zweiten Teil lässt das Gemeindeleben auch optisch in Erscheinung treten, was vor allem die Einwohnerschaft Herbertingens sehr stark ansprechen dürfte.

Wenn eine Gemeinde von eher geringer Größe (2004: 4883 Einwohner) ein derart umfassendes und weitgehend anspruchsvolles Werk zu Stande bringt, dann ist das schon eine ganz besondere Leistung!

*Peter Thaddäus Lang*

ALFRED LUTZ: Zwischen Beharrung und Aufbruch. Ravensburg in den Jahren 1810 bis 1847. Münster: Aschendorff 2005. 848 S., s/w Abb. Geb. € 59,-.

Die von Alfred Lutz 1999 an der Universität Tübingen eingereichte historische Dissertation sieht sich in der Forschungstradition von Jürgen Kocka, Hans-Ulrich Wehler, Lothar Gall und Dieter Langewiesche. Bewusst kleinräumige Lebenswelten in den Blick nehmend, nach der Genese der bürgerlichen Gesellschaftsschicht fragend und liberale Tendenzen suchend, wendet er sich dem Ravensburg der beginnenden Moderne zu. Seine Forschungen setzen 1810 mit dem Übergang Ravensburgs an Württemberg ein und beschreiben die Zeit des Vormärz. Die Revolution von 1847/48 ist folglich nicht mehr Thema seiner Arbeit.

Als wichtige Orientierung und instruktive Einstiegshilfe in die knapp 850 Seiten umfassende Studie erweisen sich – auch weil ein Sachregister fehlt – die Einleitung und die 20-seitige Zusammenfassung. Namens- und Ortsregister komplettieren die Arbeit. Die Ergebnisse fußen v.a. auf – zum Teil zum ersten Mal für eine Publikation herangezogenen – Beständen der Archive in Ravensburg und den benachbarten ehemaligen Reichsstädten sowie der staatlichen Überlieferung.

In zwölf Kapiteln zeigt der Autor auf, wie und wo alte reichsstädtische und neue Strukturen und Haltungen nebeneinander standen, wie sie sich verbanden und wo sich etwas vollkommen Neues entwickelte. Alfred Lutz benennt die Gewinner und Verlierer dieser »kleinen Globalisierung« und klärt, wo sich die »Stadtbürgergesellschaft« innerhalb der untersuchten 37 Jahre »von einer traditional bestimmten zu einer modernen wandelte«. Besonders spannend erscheint die Frage, wo Wechselbeziehungen »zwischen innerer Dynamik und äußeren Einflussnahmen« bestanden.